

Magazin

BERNER ZEITUNG

www.bernerzeitung.ch

25

LEBENSFORM PATCHWORKFAMILIE

Aus bunten Einzelteilen wird ein Ganzes

Aus zwei getrennten Familien eine neue bilden: Das ist kein Sonntagsspaziergang. Denn eine Patchworkfamilie zu gründen, birgt zahlreiche Stolpersteine. Mit viel Offenheit und Toleranz kann es dennoch gelingen. Ein Beispiel.

Im hellen Haus in Burgdorf riecht es nach Pizzaschnitten. Der Tisch ist rasch gedeckt, alle haben mitgeholfen. Nach eifrigem Hin und Her setzen sie sich an ihre Plätze und plaudern entspannt. Mutter Sybille Lüthi (47) trägt ein Blech herein, halb vegetarisch, halb mit Schinken, und beginnt zu verteilen. Diese Varianten gab es auch in ihrer ersten Familie immer: Tochter Elena (19) ist Vegetarierin, sie selber «so halb», die beiden Söhne Noah (16) und Nils (15) hingegen mögen Fleisch.

In der neuen Familie, dem Patchwork, zu dem seit zwei Jahren auch Jwan Hachen (47) mit seinen Söhnen Valentin und Andri (20 und 18) gehören, haben sich Fragen wie «Vegi oder nicht?» erübrigt: Wer kocht, plant beides ein. Und Jwans Spezialität, gefüllte Teigwarenmuscheln, sind fleischlos, die haben alle gern.

Alle kannten sich bereits

Auch sonst haben die Familienmitglieder rasch zusammengefunden. «Wir kannten uns alle schon von früher», erzählt Sybille Lüthi: Sie waren sich mehrmals an Spielnachmittagen und anderen Anlässen begegnet. Vor zwei Jahren sprang dann der Funke zwischen Sybille Lüthi und Jwan Hachen über, die beide in der Arbeitsintegration im Migrationsbereich tätig sind.

Bald danach zogen Sybille Lüthi und ihre drei Kinder aus dem früheren «Familiennest», in dem sie und ihr Ex-Mann nach der Trennung die Kinder abwechselnd betreut hatten, in eine eigene Wohnung. Beim Umzug packten Jwan und seine beiden Söhne mit an. Das war die erste Begegnung der «Jungen», und sie verstanden sich auf Anhieb gut.

«Der Moment, in dem ich dann den Kindern mitteile, dass wir ein Paar sind, war speziell», erinnert sich Sybille Lüthi. Für Tochter Elena war sowieso sofort klar gewesen, dass da «etwas läuft». Sie hatte aber kein Problem damit: Die Trennung ihrer Eltern



Rasch zusammengefunden: Die Patchworkfamilie Lüthi/Hachen mit (von links) Mutter Sybille Lüthi, ihren Kindern Elena und Nils, ihrem neuen Partner Jwan Hachen, ihrem Sohn Noah und Valentin, Sohn von Jwan (auf dem Bild fehlt Andri, der zweite Sohn von Jwan).

Walter Pfiffli

lag damals schon vier Jahre zurück, Jwan Hachen hatte nichts damit zu tun. Und seine Söhne fand sie auf Anhieb nett. «Zudem ist es praktisch, dass es vom Alter her so gut passt.» Auch für die vier Jungs war das Ganze unproblematisch: Sie fanden einander völlig in Ordnung, und die neue Elternkonstellation nahmen sie gelassen zur Kenntnis.

Offene Türen

Vor zwei Monaten beschlossen Sybille Lüthi und Jwan Hachen den grossen Schritt: Sie wollten zusammenziehen, auch die Kinder waren offen für diese Idee. Also musste eine Bleibe her, die genug Platz bietet für alle. Tochter Elena war schon vor einiger Zeit ganz zu Mutter Sybille gezogen, die Söhne Noah und Nils wohnen halb bei ihr, halb beim Vater. Sie alle mussten ein Zimmer erhalten. Jwans Söhne, die als Lehrlinge bereits ziemlich unabhängig sind und hauptsächlich bei ihrer

Mutter wohnen, brauchen kein eigenes Zimmer: Sie kommen vorbei, wann immer sie Lust haben. Wie Valentin an diesem Abend. Mögen sie dann abends nicht mehr nach Hause fahren, legen sie kurzerhand eine Matratze in Noahs oder Nils' Zimmer.

«Wahrscheinlich war es für die Kinder einfacher, weil beide früheren Beziehungen lange vorbei waren», vermutet Sybille Lüthi. Auch die Ex-Partnerin und der Ex-Partner der beiden leben schon länger in neuen Beziehungen. Zum Glück konnten sich sowohl Sybille Lüthi als auch Jwan Hachen mit dem jeweils anderen Elternteil stets über die Kinderbetreuung einigen. «Das ist ein wichtiger Faktor», betont Familientherapeutin Barbara Rissi (siehe auch Interview unten).

Lüthi/Hachens wuchsen fließend hinein: Sie haben teils Traditionen beibehalten, teils neue Bräuche eingeführt. Es gibt eine «Lüthi-Weihnacht» und eine

«Wir leben eher wie eine Wohngemeinschaft.»

Elena (19), Teil der Patchworkfamilie Lüthi/Hachen

TAG DER FAMILIE

Diesen Sonntag, **15. Mai**, ist der internationale Tag der Familie. Unterstützung bei Beziehungsfragen finden Paare und Familien – traditionelle, besondere und Patchworkfamilien – bei kirchlichen und kantonalen Beratungsstellen. *chw*

Infos/Kontakt: www.eheberatung-bern.ch; www.eheundfamilienberatung-bern.ch; www.kathbern.ch

«Hachen-Weihnacht»; Geburtstage oder Konfirmationen feiern sie jeweils in unterschiedlichen Konstellationen. Noah lächelt: «Das ist eigentlich eine Bereicherung, jetzt kennen wir viel mehr Leute, das macht es spannender.»

Weil alle fünf Kinder beim Zusammenziehen schon fast erwachsen waren, gab es auch keine Fragen rund um die Erziehung. Elena nickt: «Wir leben eher wie eine Wohngemeinschaft zusammen, und alle sind sehr offen.»

Reges Kommen und Gehen

Mehr Stress als der neue Mann im Haus bereitet den beiden Jungs Nils und Noah die Organisation ihres Alltags: Weil sie halb bei ihrem Vater wohnen, müssen sie immer im Griff haben, was sie einpacken. «Das ist anstrengend, aber man gewöhnt sich daran», sagt Noah und zuckt mit den Schultern. Dann verabschiedet er sich, er hat noch Schlagzeugunterricht. Elena ist schon früher

davongerauscht, sie musste zur Chorprobe ins Gymnasium.

Nils und Valentin räumen die Teller ab, dann verschwindet Nils in sein Zimmer. Valentin macht es sich mit Ohrstöpseln auf dem Sofa bequem. Jetzt sitzt nur noch das Paar am Holztisch. Dieser Tisch ist Jwan Hachen wichtig. Die meisten Möbel haben sie aus den beiden vorherigen Haushalten zusammengewürfelt, aber ein neuer Familientisch musste her: «Ich wollte, dass alle hier zusammensitzen können», sagt er.

Manchmal sitzen sie nur zu zweit daran, und wenn alle Zeit und Lust auf grossen Familientisch haben, sind sie sieben. «Es ist ein reges Kommen und Gehen», sagt Sybille Lüthi. Eine Art Wohngemeinschaft mit jüngeren und älteren Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, die es bisher immer wieder geschafft haben, das Zusammenleben gut zu gestalten. Ein Patchwork eben in all seinen Farben. *Claudia Weiss*

«Der Weg zur Patchworkfamilie kann holprig sein»

Wer eine Patchworkfamilie gründen möchte, muss bereit sein, sich von alten Vorstellungen zu lösen – und sich auf Neues einzulassen, empfiehlt Familientherapeutin Barbara Rissi.

Frau Rissi, wenn Paare eine Patchworkfamilie gründen wollen – was wollen die von Ihnen wissen?

Barbara Rissi: Viele belastet nach einer Trennung ein schlechtes Gewissen gegenüber den Kindern. Sie leiden darunter, dass sich ihre Vorstellungen von Familie nicht verwirklichen liessen

und die Ursprungsfamilie «Mutter, Vater, Kinder unter einem Dach» in dieser Form endete. Sie suchen einen Weg, mit der Trauer und der Enttäuschung darüber umzugehen. Gleichzeitig entsteht daraus die Frage: Wie schaffen wir es diesmal besser?

Können Sie darauf mit bewährten Tipps antworten?



Barbara Rissi, Paar- und Familientherapeutin bei der Beratungsstelle Ehe, Partnerschaft, Familie.

Eine Patentlösung gibt es nicht. Grundlegend ist, dass Paare sich darüber klar sind: Mit einem neuen Partner und seinen Kindern

wird es anders. Versucht man, die frühere Familie zu ersetzen, belastet dies das neue Familiengewebe stark. Denn diese Erwartung ist nicht erfüllbar. Stattdessen rate ich beiden Partnern, ihren «Erwartungshorizont» zu öffnen und bereit zu sein für Neues.

Und wie gelingt das?

Mit Offenheit und Toleranz. Patchworkfamilien sind noch viel komplexer als Familiensysteme ohnehin: Hier treffen verschiedene Regeln und Familienkulturen

aufeinander, und oft reden Elternteile und Grosseltern ausbeiden Familien mit. Deshalb rate ich neuen Partnern, auch heikle Themen offen anzusprechen und die Rollen zu klären: Wer darf bei wessen Erziehung mitreden? Welche Regeln gelten in der neuen Patchworkfamilie?

Und so funktioniert es?

Ja, wenn sich die neuen Partner sozusagen ausrüsten wie für eine Expedition und prüfen, ob ihre Erwartungen realisierbar sind.

Sie sollten sich bewusst sein, dass es auf dem Weg zur Patchworkfamilie holprig werden kann: Den Entscheid dazu fällt das liebende Paar; der Schritt betrifft aber auch die Kinder. Diese lieben sich nicht zwangsläufig ebenfalls. Dürfen sie sich aber ohne Erwartungsdruck kennen lernen, werden sie vielleicht zu «Wahlgeschwistern». Mit viel Freiheit kann dann im Lauf der Zeit eine neue Patchworkfamilienidentität wachsen. *Interview: chw*